

**Zeitschrift:** Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus  
**Herausgeber:** Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege  
**Band:** 43 (1949)  
**Heft:** 12

**Artikel:** Nachtrag zur "Entscheidung"  
**Autor:** Susman, Margarete  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-139282>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 08.02.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

Party seine Stimme Kandidaten geben wird, die für die «Truman-Doktrin» und für Waffenlieferung an Europa eintreten. Die Demokraten haben sich festgerannt. Ein Wechsel ihrer Politik ist nicht mehr möglich. Die Würfel sind gefallen. Es ist nur eine Frage der Zeit, daß sich die demokratische Politik enthüllen wird als das, was sie ist. Alsdann wird sich das Volk zur Progressive Party wenden und erkennen, daß sie in der großen Überlieferung Amerikas, in dem Besten dieser Überlieferung, wurzelt, in den Idealen, die unsere Großen, Jefferson, Jackson, Lincoln, Franklin Roosevelt, uns vorgelebt haben. Henry A. Wallace.

## Nachtrag zur „Entscheidung“

Die Befürchtung, aus der mein Aufsatz in der letzten Nummer der «Neuen Wege» entsprungen ist, hat sich auf der Tagung der Religiös-sozialen Vereinigung weit schlimmer noch, als ich sie hegte, bestätigt: Die Antragstellerin hat ihren Antrag nicht nur, wie vorausgesagt, auf Lahmlegung eines der beiden religiös-sozialen Organe, sondern unmittelbar auf Spaltung der Schweizerischen religiös-sozialen Bewegung selbst gestellt und damit, soweit menschliche Augen sehen, deren Untergang eingeleitet.

Es ist schwer und traurig, in einer Sache Recht zu behalten, deren Verhütung man mit ganzer Seele erstrebt hat. Vielleicht war aber dieses Schicksal nach dem Tode von Ragaz nicht aufzuhalten, und ich möchte darum nichts mehr darüber sagen. Nur das Eine muß ausdrücklich hinzugefügt werden: Auch wenn der Antrag bei der Abstimmung, die auf der Tagung noch verschoben wurde, ein Mehr erhielte, beträfe dies nur die Schweizerische religiös-soziale Vereinigung, nicht die der andern Länder, geschweige denn die religiös-soziale Bewegung überhaupt; von ihr können wir nur hoffen, daß sie die Beschädigung des Kerns überdauern und aus dem lebendigen Erbe, das sie in sich trägt, weiterwachsen und sich entfalten möge. —

Ich möchte am liebsten auch nichts über die unfaßliche Erwiderung auf meinen Aufsatz im «Aufbau» sagen, in der nicht nur meine, sondern auch Worte von Ragaz wie in einer plötzlichen Geistesverwirrung in ihr Gegenteil verkehrt und herabgewürdigt sind. Ich bin nur darum gezwungen, sie zu erwähnen, weil es solche Methoden in der religiös-sozialen Bewegung bisher noch nicht gegeben hat und ich dadurch, daß ich damit nicht gerechnet und noch an eine gemeinsame Basis von Vertrauen und Anstand geglaubt hatte, ein Mißverständnis heraufbeschworen habe, das mir heute noch einmal zu einem Nachtrag die Feder in die Hand zwingt.

Was ich um der Abwägung von Recht und Gerechtigkeit willen über das Verhältnis des späten Ragaz zum «Aufbau» sagte, war zwar für keinen ernstern Leser der damaligen «Neuen Wege» etwas Neues; Ragaz

selbst hat sich dort mehrmals schmerzlich darüber geäußert. Er hat es damals nicht mit derselben Schroffheit wie ich getan; er hat dies darum nicht tun müssen, weil er die drohende Spaltung seiner Bewegung noch nicht in unmittelbarer Nähe sah und sie noch nicht mit aller Kraft bekämpfen mußte. Ich aber, da ich allein an den Ernst der heutigen Lage und an nichts irgendwie Persönliches dachte (ich gebe zu, daß ich dies zu wenig getan habe), habe um der Wahrheit willen das damalige Verhältnis mit voller Klarheit gekennzeichnet; ich habe aber auch gleichzeitig gesagt, daß Ragaz den «Aufbau» um seiner mutigen Haltung willen bis zuletzt nicht zu schätzen aufgehört hat.

Was ich trotzdem mit der klaren Darstellung der Lage an Feindseligkeit entfesselt hatte, begriff ich allmählich, da gleich am Anfang der Tagung alle, die für die Spaltung waren, sich auf jene wenigen Worte stürzten und kein anderes Wort meines Aufsatzes auch nur erwähnten, der doch bei einer Spur guten Willens zu einer ernsthaften Diskussionsbasis hätte dienen können. Ich hätte dies mir Unbegreifliche gewiß schneller begriffen, wenn ich mich nicht bis dahin geweigert hätte, die Entgegnung auf meinen Aufsatz im «Aufbau» zu lesen, weil ich auch nur das Wenige, das ich davon gehört hatte, nicht mit eigenen Augen sehen wollte. Und da nun alle Freunde des «Aufbaus» diesem Aufsatz zustimmten, mußte ich zu meiner Bestürzung und Betäubung erleben, daß Worte, die sich auf eine Abklärung der Lage zugunsten der «Neuen Wege» bezogen, völlig aus dem Zusammenhang gerissen und zum Ausdruck einer Feindschaft gegen Gerber umgefälscht wurden, daß ich zur Todfeindin eines Mannes gestempelt wurde, dem ich trotz der Verschiedenheit unserer späteren Anschauungen immer ein verehrendes Andenken bewahrt und von dessen tapferer menschlicher Haltung ich selbst mehr als einmal Zeugnis abgelegt habe.

Daß anzugreifen und gar persönlich anzugreifen mir fremd ist, weiß jeder von denen, mit denen ich lange Jahre und, immer noch auf ein menschliches Verstehend hoffend, bis zuletzt mitgearbeitet habe; keiner von ihnen hat je einen Angriff auf einen Menschen von mir erlebt. Ich habe auch dem streitbaren Freund Gerber auf keinen Angriff je mit einem Angriff, sondern immer mit dem Versuch einer sachlichen Auseinandersetzung geantwortet. Und ich sollte nun den Toten angreifen, der mir nicht mehr entgegnen kann und der mir, wie er selbst gut wußte, trotz aller politischen Gegnerschaft immer als Mensch unantastbar geblieben ist?

Es war wohl mein Fehler, daß ich nie begriffen habe, daß eine ehrliche politische Gegnerschaft, zumal wenn sie sich nur auf einen Teil der Gesinnung erstreckt, so durchdringend die menschlichen Beziehungen vergiften kann, und es ist mir dies auch keineswegs mit allen meinen Freunden geschehen. Es war aber wohl dies, was ich so spät noch lernen mußte und in einem Fall, wo es doppelt und vielfach schmerzhaft war. Denn haben nicht auch viele der mir jetzt feindlich gesinnten Menschen

Gleiches und Ähnliches wie Gerber gewollt und getan? Haben nicht viele von ihnen für Dinge, die mir zutiefst am Herzen lagen und die meine eigene Existenz betrafen, sich mit ganzer Hingabe eingesetzt? War nicht dies das fast unzerreißbare Band, das mich mit ihnen verbunden hat? Bedurfte es nicht einer schweren Beschimpfung, um dies Band für immer zu zerreißen? Und ich muß um der Wahrheit willen auch noch die schwerste Frage stellen: Hätte Gerber heute mir gegenüber anders gehandelt? Ich darf an dieses Eine glauben; denn ich habe Gerber zwar manchmal scharf und auch verletzend, aber nie unvornehm gesehen.

Ich weiß: Gewißheit gibt es in der alles verkehrenden Dämonie des heutigen Geschehens, von dem unser Kampf nur ein winziger Ausschnitt ist, nicht. Aber es gibt trotzdem eine letzte Antwort auf meine Frage: Max Gerber ist aus dem Kreis der Lebenden entrückt, und die Toten sind uns in dieser dunklen Zeit näher als die Lebenden. Die Toten stehen in einem hellen, stillen Licht, während die Lebenden in der Nacht verworrener Kämpfe sinken und sinken. Mein letztes Wort an die einstigen Freunde sei darum ein Bekenntnis zu Max Gerber als zu der klaren, starken und hellen Erscheinung, als die ich ihn im kühnen Kampf gegen einen gemeinsamen, furchtbaren Feind, den damals nur wenige anzugreifen wagten, vor anderthalb Jahrzehnten zum erstenmal gesehen und nie aus meinem Herzen verloren habe.

*Margarete Susman.*

## Ein erfreuliches Dokument

### *Aufruf der Schweizer Quäker*

Um ihrer pazifistischen Überzeugung treu zu bleiben und ihrer Gegnerschaft gegen jeden Krieg Ausdruck zu geben, hat die diesjährige Jahresversammlung des schweizerischen Zweiges der Religiösen Gesellschaft der Freunde (Quäker) dem Bundesrat folgende Resolution eingereicht:

«Die Schweizerische Jahresversammlung der Freunde (Quäker) fühlt sich verpflichtet, ihre Bekümmernis über die Stellungnahme des Bundesrates zur Frage eines Zivildienstes für Militärdienstverweigerer aus Glaubens- und Gewissensgründen wie auch zur Frage des Waffenexportes zum Ausdruck zu bringen.

Menschen, die sich um ihrer religiösen Überzeugung oder ihres Gewissens willen weigern, Militärdienst zu leisten, jedoch bereit sind, statt dessen ihrem Lande auf andere Weise zu dienen, für lange Zeit ins Gefängnis zu stecken, ist unvereinbar mit der Achtung vor der menschlichen Persönlichkeit und mit der Ehrfurcht vor den göttlichen Gesetzen, auf denen das Dasein unseres Volkes beruhen sollte.

Durch die Ausfuhr von Kriegsmaterial nimmt unser Land an den Verbrechen und Grausamkeiten, die mit Kriegen verbunden sind, teil und macht sich daran mitschuldig. Die, welche die Waffen brauchen, und die, welche sie herstellen, tragen die Verantwortung für die Opfer und die Zerstörungen des Krieges gemeinsam.

Die Welt erwartet von unserem Volke etwas anderes – sie erwartet von uns einen Beitrag zur Entfaltung einer menschlichen Zivilisation und zur Verwirklichung von Eintracht und Frieden zwischen den Menschen.»

Auf Grund der Botschaft des Bundesrates vom 12. Juli 1949 über die Revision des Militärstrafgesetzes anerkennt die Religiöse Gesellschaft der Freunde zwar, daß die Behandlung der Militärdienstverweigerer damit ein wenig verbessert werden soll. Aber